

Eine Chronik über den Thie des Dorfes Deinsen

von Erich Kreybohm sen., 3211 Deinsen, Samtgemeinde Gronau/Leine
nach Erzählungen seiner Vorfahren und aus vorhandenen Dokumenten übernommen

Der Thie war in den Dörfern schon immer eine historische Stätte; so war es auch in Deinsen. Hier wurden Gerichte und Versammlungen abgehalten und auch die Gemeindevorteiler gewählt. In unserer Weide am Thie wurden die Zeltfeste gefeiert, schon die Fahnenweihe des Männer-Gesangvereins fand 1899 hier statt. Zum Thie gehörten früher nur sechs Häuser, ihre einstigen und jetzigen Bewohner und deren Tätigkeit will ich hiermit beschreiben.

In unserem Haus, 1892 auf den Grund ~~.....~~ seines Vorgängers aus dem 16. Jahrhundert erbaut, lebten zwei Generationen Bürgermeister der Gemeinde Deinsen: mein Urgroßvater Christoph Kreybohm, geboren 1793, Bürgermeister von 1844 bis 1856, Veteran der Schlacht bei Waterloo 1815. Eine Tapferkeitsmedaille, die er damals erhielt, befindet sich noch in meinem Besitz. Er diente in einem Hamelner Regiment. Ihm folgte als Bürgermeister sein Sohn Georg, mein Großvater, für 40 Jahre, von 1856 bis 1895. In unserem Betrieb wurde in fünf Generationen Landwirtschaft betrieben. Meinem Großvater folgte sein Sohn Fritz Kreybohm, danach ich und mein Sohn Erich bis auf den heutigen Tag.

Unser Nachbarhaus ist ein Doppelhaus, die Besitzer sind Heinz und Robert Bothmann. Es wurde am Anfang des 17. Jahrhunderts als "Hierhius" gebaut, d.h., als Hirtenhaus für die Rinder- und Sauhirten der Gemeinde, die bis zum Jahre 1840 darin wohnten. *Daneben wohnten Carl Bothmann, Sohn von Fritz Kreybohm, bis 1895.* 1895 verkaufte es die Gemeinde an die kinderreiche Familie Bothmann, *Familie Bothmann* die aus Ockensen, Krs. Hameln, zugezogen war. Fritz Bothmann betrieb einen kleinen Krämerladen und fuhr mit Pferd und Wagen über die Dörfer, um seine Waren zu verkaufen. In dem Doppelhaus wohnten dann die Söhne Heinrich und Ferdinand Bothmann, die außerhalb zur Arbeit gingen. Die jetzigen Besitzer, also die dritte Generation Bothmann, pflegen Haus und Grundstück bestens, so daß der alte schöne Fachwerkbau, das historische "Hierhius", viel zur Dorfverschönerung beiträgt.

Im alten Deinser "Winkel" steht das nächste Haus, anfang des 17. Jahrhunderts erbaut. Seine alten Dachziegel waren noch von Hand geformt, aber vor rund fünfzig Jahren erhielt es ein neues Dach. Später wurde es noch mit einem kleinen Anbau versehen. Heute wohnt darin Rudi Hahn. Der "Winkel" liegt immer westlich vom Thie, das ist auch in Deinsen der Fall. Leider mußten wir seit der früheren Zugehörigkeit zur Samtgemeinde Eime auf diese uralte Straßenbezeichnung verzichten. Der Grund: auch die Nachbargemeinde Deilmissen hatte ihren "Winkel", aus postalischen Gründen durfte es in einer Samtgemeinde nicht zwei davon geben.

Ebenfalls im Winkel wohnten drei Generationen Tönnies. Der älteste Tönnies arbeitete im Marienhagener Kalkwerk. Als 1875 die Villa in Marienhagen gebaut und ein Park dabei angelegt wurde, brachte der alte Tönnies bei dieser Gelegenheit meinem ^{Großvater} Vater eine Ulme mit, die dieser ¹⁸⁷⁷ in seiner Koppel bei der "Gäosebiede" (Lanser Acker) anpflanzte. Da steht sie noch heute. Sein Sohn, Hermann Tönnies, ging jeden Tag über den Kulf zum Kaliwerk Eime zur Arbeit. Dessen Sohn verkaufte das alte Haus später und baute in Alfeld.

Im nächsten Haus, erbaut Ende des 17. Jahrhunderts, befand sich früher eine Tischlerei. Tischler Franz Meyer lieferte damals schon Heimarbeit nach Hannover. Mit einer handbetriebenen Maschine wurde Fichtenholz gespalten, aus dem in Hannover Spankörbe und Verpackungsmaterial hergestellt wurden. Als es im ersten Weltkrieg keine Schuhe mehr zu kaufen gab, machte uns Tischler Meyer Holzsandalen. In seinem achtzigsten Lebensjahr ist er beim Brennholzholen im Kulf einem Herzschlag erlegen. Später gehörte das Haus einem Zimmermeister Basse, der nebenbei eine kleine Landwirtschaft mit Kühen betrieb. Sein Schwiegersohn, Maurer W. Flentje, heiratete nach dem Tode seiner ersten Frau wieder. ^{Mit der} ~~seiner~~ zweiten Frau ^{brachte} eine Tochter mit, die nach Lübbrechtsen heiratete.

Das Nachbarhaus, heute wohnt dort J. Lindnau, wurde im 17. Jahrhundert als Försterhaus erbaut. Der letzte Förster, der es bewohnte, hieß von Seelen. Er war ein guter Schütze. Mit Hilfe seines Lockvogels, eines Uhus, hat er manchen der damals zu zahlreichen Raubvögeln erlegt. Die Försterei wurde später aufgelöst und das Haus an Landwirt Heinrich Beiße verkauft, der es als Arbeiterhaus nutzte. bis er es wieder an den Landarbeiter K. Marahrens verkaufte. Dessen Tochter hat einen Maurer W. Wichmann geheiratet. Marahrens war ein fleißiger Arbeiter, der auch oft mit seiner Frau in unserem Betrieb gearbeitet hat. Die beiden nahmen 6 Morgen Roggen an, die noch mit der Sense gemäht wurden. Außer dem Mähen mußten auch die Arbeitgänge Abnehmen, Binden und Aufstiegen bewältigt werden. Dafür gab es pro Morgen Zehn Reichsmark.

Der Hof hinter unserem war der kleine landwirtschaftliche Betrieb von Adolf Beiße. Das Haus stammt aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts. Mitte vorigen Jahrhunderts brannte das alte Dach ab und mußte erneuert werden. Gelöscht wurde aus dem Thiebrunnen. Beiße besaß zwei kleine Pferde und einen Kutschwagen. Damit machte er nebenberuflich "Taxifahrten", wie man heute sagen würde. Er brachte den Pastor nach Marienhagen zur Kirche und fuhr auch Leute zur Bahnstation Banteln.

Im Mittelpunkt vom Thie lag der Thiebrunnen. Er wurde am Anfang des 18. Jahrhunderts aus Rauhsteinen erbaut, ist 2,5 m tief und mit einer Natursteinplatte abgedeckt. Er liegt an unserer Weide, links von Flentje'n Haus. 4 m vom Brunnen zu Flentje'n Haus stand die Thielinde, die einen Durchmesser von ca. 60 cm hatte.

Ich erinnere mich immer noch gern an sie. Manchen Beutel Lindenblüten habe ich meiner Mutter zur Teebereitung aus ihren ^{Zweigen} ~~Ähren~~ gepflückt. Im ersten Weltkrieg mußte sie leider gefällt werden, da sie zu einer Gefahr für das nebenstehende Haus geworden war.

Sieben Familien holten ihr Wasser aus dem Thiebrunnen. Das Grundwasser stand am Thie immer sehr hoch, man konnte bequem mit dem Eimer ausschöpfen. Vor allem zum Schlachten mußte immer viel Wasser geholt werden. Beim Wasserholen traf man sich gern und erzählte sich das Neueste; wir Kinder hörten da gerne mal zu. Manchmal fielen harte Worte über einen Nachbarn. "Adolf hät all wier'n Futteremmer taun Waterhalen enuhmen, da liggt Hacket up'n Water!" Adolf Beiße holte alles Wasser für sein Vieh aus dem Thiebrunnen. Wir hatten damals schon eine Pumpe im Stalle; das Wasser kam aus der Thiebrunnen-Quelle. Damit ~~hätten~~ ^{Konnten} wir ~~den~~ den ganzen Thiebrunnen leerpumpen. Bei schweren Gewitterregen floß manchmal schlammiges Regenwasser in den Thiebrunnen. Dann mußte das Wasser raus und der Brunnen gesäubert werden. Zum Schluß kam ~~für~~ ^{fünfzig Pfennig} Speisesalz rein, um das Wasser wieder hygienisch einwandfrei zu machen. ^{Pfennig}

Früher hatte jede Familie auf der "Wasserbank" in der Küche ihre Wassereimer stehen. Wer Durst hatte, trank gleich aus der Kelle, die daneben hing. Für Bier und Brause war kein Geld da.

Nach dem zweiten Weltkriege sollte der Brunnen entfernt werden, weil inzwischen jedes Haus selbst einen besaß. Bei seinem Anblick bin ich noch heute der Deinser Feuerwehr dankbar, die mir bei seiner Erhaltung half. Es wurde eine neue Tür angebracht, so daß der Brunnen keine Gefahr mehr für Kinder darstellt. So trägt auch der alte Brunnen noch heute zur Dorfverschönerung bei. Solange es mir möglich ist, werde ich seine Anlagen instandhalten und pflegen.

Taun Schluß möchte eck noch seggen: "Dä Luie, dä einst dat Water iut'n Thöi-
~~bedunnen~~ ^{brunnen} edrunken häbbet, dä sind alle gesund eblieben un häbbet klare Äogen behäolen!"

Deinsen im November 1989



E. Deinsen sen.